



Hieraus ergibt sich, daß die technische Nutzung der Natur unter der obersten Sorge und Fürsorgepflicht für alle Menschen steht. Diese Pflicht gegen die Menschheit selbst widerspricht nicht dem Eigenwert und dem Eigencharakter der Natur an sich<sup>22</sup> – ein Eigencharakter, der sich in seiner uns gegenwärtig bekannten Form ohnehin nur als in Wechselbeziehung zum Handeln des Menschen entstanden erklären läßt. Dabei liegt auch das Wesen jener Natur, mit der wir uns im Medium einer Kultur-Natur verbinden, nicht in der Beibehaltung von irgendwelchen Gleichgewichtszuständen, die dann vermeintlich »die« Natur definierten, sondern – seit Jahrtausenden – in ihrer dynamischen Erneuerung.<sup>23</sup>

In Erwägung all dessen läßt sich folgern, daß die Zukunft der Menschheit weder im Verzicht auf technischen Aktivitäten liegen wird noch im unbedenklichen Ausnutzen dessen, was wir als »Natur« kennen. Die ökologische Krise zwingt den Menschen, die Natur zu reorganisieren: dazu gehören möglichst die Rückführung dem Ökosystem entnommener Ressourcen, die Verminderung voraussehbarer Schädwirkungen. Es muß sich eine neue Technik entwickeln, die – obzwar auch gegenatürlich – jene Bereiche des Ökosystems einbeziehen wird, die von der gegenwärtigen Technik nicht berücksichtigt und von Fall zu Fall bedroht werden.<sup>24</sup> ■

22 Vgl. Lothar Schafer, wie Anm. 7, S. 202 f.

23 *Jungen Mittelstraß*, Leonardo-Welt, Frankfurt a. M. 1992, S. 24.

24 Vgl. Günter Ropohl, wie Anm. 12.

Helmut Wehr

## Prometheus und Epimetheus

### *Zwei antagonistische Prototypen des Umgangs mit »Umwelt«?*

#### Zum Autor:

Dr. Helmut Wehr ist wiss. Angest., Akad. Rat im Fach Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Jahrelange Tätigkeit an der Schule und in der Lehrerweiterbildung.

1 Vgl. Gustav Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums, München<sup>14</sup> 1980, S. 15 f.; S. 22 f.; S. 79.

2 Sigmund Freud, Totem und Tabu, Frankfurt a. M. 1956; Erich Fromm, Gesamtausgabe (GA) in 10 Bänden, hg. v. Rainer Funk, Stuttgart 1980/1981 bzw. München 1989, hier: GA, Bd. 9, S. 171 f.

3 Herbert Marcuse, Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt a. M.<sup>3</sup> 1971, S. 158.

4 Schwab, wie Anm. 1, S. 162–168.

5 Max Horkheimer & Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a. M. 1973, S. 42.

In wissenschaftlichen Reflexionen und Analysen, die sich mit dem Übergang der Industriegesellschaft in die (Post-)Moderne beschäftigen, stellt sich im Zusammenhang mit dem Reden von der Risikogesellschaft die grundsätzliche Frage nach neuen Paradigmata des menschlichen Umganges mit »Natur« und »Technik«. Die *Grenzen des Wachstums*, die *Krise der Arbeitsgesellschaft* und gesellschaftliche Desintegrationsprozesse zeigen an, daß das wissenschaftlich-technologische Verständnis einer auch quasi religiös mitbestimmten Natur-Beherrschung in ein unkalulierbares (Rest-) Risiko mündet. Damit gerät auch zwangsläufig das *Ende von Prometheus*, dem mythologischen Urheber der »Technik«, in den Blickwinkel. Sein bestrafter Ungehorsam gegenüber den Olympiern und die Vertrauensseligkeit seines Bruders Epimetheus, der für das leidend hervorruhende Öffnen der Büchse der Pandora verantwortlich ist, werden oft als Antagonismen gegenübergestellt. Zwar wird Prometheus vom Felsen des Kaukasus durch Herakles befreit, aber nur, weil er ihm sagen kann, wo dieser die Äpfel der Hesperiden, die ewige Jugend verheißen, finden kann: Den Untergang der Menschen durch die Große Flut kann er jedoch nicht verhindern. Die Kinder beider Brüder, Deukalion und Pyrrha, überleben den Zorn des Zeus nur, indem sie sich auf Gaa, die »Mutter Erde«, besinnen.<sup>1</sup>

Daß sich in den klassischen Mythen Individuelles und Gesellschaftliches widerspiegelt<sup>2</sup>, ist schon hinlänglich am Freudschen Begriff des »Ödipus-Komplexes« gezeigt worden. Im Folgenden unternehme ich den Versuch, den Prometheus-Epimetheus-My-

thos als ein Zukunftsszenario unserer Gesellschaft zu interpretieren.

Prometheus bringt den Menschen *Feuer* und das *Kunst-Handwerk*, aber damit auch ein patriarchalisch geprägtes instrumentelles Denken, das die (Mutter) Natur als zu Formende und Beherrschende interpretiert. Die Moderne dankt ihm, dem »Archetypus des Helden des Leistungsprinzips«<sup>3</sup>, dies durch Produktivität und Fortschritt. Pandora, das weibliche Prinzip, das sich – ähnlich wie die Sirenen, Kirke und die Lotophagen der Odyssee<sup>4</sup> – in Lust, Sexualität und verführerisch-regressiver »Natur« verkörpert, wird von männlich sich identifizierender Subjektivität abgewehrt, womit sich das (patriarchalische) »Urbild des bürgerlichen Individuums«<sup>5</sup> als *Selbst in Abwehr* konstituiert. Psychoanalytisch interpretierbare Abwehrmechanismen rationalisieren und ideologisieren den angsteinflößenden und zugleich begehrten und aufgrund dieser Ambivalenz abgewehrten natürlichen Impuls eigener und äußerer »Natur«. Die *alles-gebende* »Natur« erscheint rein negativ, als zerstörerischer Fluch. Positive Aspekte werden abgespalten, »Natur« und »Weiblichkeit« werden damit reduzierbar auf das »Leiden«, wie dies in der Metapher der »Büchse der Pandora« geschieht. Der *nach-sinnende*, unbedachte, aber dafür spontane Epimetheus, derjenige, der eine ökologische Balance in der Natur anstrebt<sup>6</sup>, wird als »dumpf und stumpf« diskriminiert und abgewertet. Mit der Sicht des Prometheus als eines »Titanen« und »Halbgottes« setzt sich apollinisch-zielbewußte Rationalität und patriarchalische Autorität durch

und somit die Abspaltung natürlicher Lust. Die fatale »Dialektik der Aufklärung« beginnt: Die unkritische Identifikation mit der universellen Natur-Beherrschung. Die mögliche und aufscheinende Freiheit, wird in Unfreiheit transformiert: in Herrschaft gegenüber sich selbst, gegenüber eigener und äußerer Natur. Das ist der Anfang der menschlichen (Selbst-)Entfremdung und Vergewaltigung und Destruktion der Natur. Der prometheische homo faber zeichnet sich zwar aus durch wirtschaftlichen Fortschritt und wissenschaftlich-technische Produktivität, erkaufte dies allerdings durch Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Damit tut sich der Grundwiderspruch moderner Industriegesellschaften auf, der die Menschen durch Konsum das System der Entfremdung von sich, der Natur und der Gesellschaft perpetuieren läßt.<sup>7</sup> Tantalusqualen entstehen in einer Welt ständig wachsender Nachfrage. Und wirkliche Befriedigung läßt sich für den clever-skrupellosen Geschäftemacher Sisyphos ebenfalls nicht ausmachen.

Marcuses Ablehnung des Prometheus als des Symbols des Leistungsprinzips, der Mühsal, der Produktivität und damit der Ausbeutung der äußeren Natur ist vehement. In einer »Wette mit Freud«<sup>8</sup> betont Marcuse die progressiven Elemente der Befreiung der Triebstruktur in Begriffen wie: *neue Sensibilität, nicht-repressive Sublimierung, technischer Eros, erotische Versöhnung von Mensch und Natur in der ästhetischen Haltung*.<sup>9</sup> Das utilitaristisch-instrumentelle Denken gegenüber Mensch und Umwelt wird im Rückgriff auf die menschliche (Trieb-)Natur überwunden. Die Emanzipation der Sinnlichkeit bewirkt die Erkenntnis, daß der Mensch unmittelbar »Naturwesen« ist und sich damit des fundamentalen, gemeinsamen Impulses, des »Dranges nach Leben«, bewußt wird. Natur wird zum Subjekt sui generis. Hier werden weibliche, ja androgyne Elemente in der Versöhnung Mensch-Natur deutlich. Die Natur wird erotisch besetzt, und damit kommt es zur Wiederbelebung der mythischen, dem Epimetheus verwandten »Urbilder der Freiheit«: Orpheus, Narziß und Dionysos. Bedeutet dies in der Konsequenz die Notwendigkeit der Wiederkehr des kreatürlich-naturhaften »epimetheischen Menschen«?

In Ablehnung von Marcuses triebtheoretischer »Wette mit Freud« argumentiert Erich Fromm gegen diese »Freiheit« kreatürlich-»säuglingshafter Existenz«. <sup>10</sup> Diese triebhafte Existenz führe zur Selbstzerstörung und zur Weigerung, erwachsen zu werden. Andererseits durchbricht der »rebellische Prometheus«<sup>11</sup> das Monopol der Olympier auf Produktivität und Schöpferkraft, indem er den Menschen das Feuer als Symbol der Stärke, der Freiheit und des Glückes bringt. Damit durchbricht er die sadomasochistische Triebstruktur autoritärer Cha-



raktere und den Kreislauf des Autoritätsgehorsams: *Ungehorsam – Schuldgefühl (eines autoritären Gewissens) – Bestrafung – neuerliche Unterwerfung – erneuter Ungehorsam – Schuldgefühl – erneute Unterwerfung/ Internalisierung der Autorität*.<sup>12</sup> Doch ist der prometheische Ungehorsam nicht nur gegen den autoritären »Vater« Zeus gerichtet. Wichtiger noch, Prometheus hat sich aus der kindlichen Abhängigkeit von der »Mutter Erde« gelöst. Er hat die ursprüngliche foetal-harmonische Symbiose transzendiert, um den ersten Schritt in *selbstbestimmte Freiheit* zu tun. Hierin gleicht Prometheus' revolutionäres NEIN dem Ungehorsam von Adam und Eva in der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Beide Mythen signalisieren den Beginn menschlicher Geschichte, in der sich individuelle Entfaltung humaner Kräfte vollziehen kann: Vernunft, Liebe und *neue Harmonie* mit Mitmensch und Natur. Doch hat sich für Fromm die Chance auf eine humane autonome Entwicklung aus *Furcht vor der Freiheit*<sup>13</sup>, individueller Verantwortlichkeit und aufwendiger ökonomischer und gesellschaftlicher Systemzwänge ins Gegenteil verkehrt. Das Individuum regredierte im Gehorsam der Konformität des »man« zum Organisations-Menschen:

Prometheus brachte den Menschen das Feuer, um sie von der Herrschaft der Natur zu befreien. In unserer Zeit hat sich der Mensch zum Sklaven eben dieses Feuers gemacht, das ihn befreien sollte. Der Mensch von heute trägt die Maske eines Riesen. Doch er ist schwach, hilflos und von

Halbkugelbecher, Glas mit gravierter Darstellung des Menschen abgerolltes Bild.

Die Abbildung zeigt rechts Prometheus, der seinem Geschöpf, einem Mann, am Kopf (Ratio) berührt. Epimetheus erscheint links aus einer (Erd-)Pforte mit der Lade der Pandora (?). Unten spielt Gaa mit einem ihrer Kinder.

Für die Wiedergabemöglichkeit danken wir Dr. Clemens Rehm vom Generallandesarchiv Karlsruhe

6 Gvozden Flego & Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik (Hg.), Herbert Marcuse – Eros und Emanzipation, Marcuse-Symposium 1988 in Dubrovnik, Gießen 1989, S. 278.

7 Vgl. Herbert Marcuse u. a., Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Frankfurt a. M. 1972, S. 76; 95 f.

8 Vgl. Bernard Gorlich, Die Wette mit Freud, Drei Studien zu Herbert Mar-



cuse, Frankfurt a. M. 1991, S. 55 ff.

9 Herbert Marcuse, Versuch über die Befreiung, Frankfurt a. M. 1980, S. 43 f.

10 Vgl. Erich Fromm, Vom Haben zum Sein. (Schriften aus dem Nachlaß, hg. v. Rainer Funk, Bd. 1), Beltz Quadriga, Weinheim / Basel 1989, S. 45 f.

11 Erich Fromm, GA (wie Anm. 3), Bd. 6, S. 100; ders., GA, Bd. 2, S. 96.

12 Fromm, GA, wie Anm. 3, Bd. 1, S. 177; ders., GA, Bd. 2, S. 96 f.; ders., GA, Bd. 2, S. 356 f.

13 Vgl. Fromm, GA, Bd. 1, S. 217 ff.; GA, Bd. 5, S. 299; GA, Bd. 9, S. 385.

14 Fromm, Schriften aus dem Nachlaß, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 126.

15 Vgl. Fromm, GA, wie Anm. 3, Bd. 9, S. 147; GA, Bd. 5, S. 381 f.

16 Vgl. Manfred Zimmer (Hg.), Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln. Verhaltensbezogene Wissenschaft und Ökologie. Tagungsband, 1997, S. 18.

17 Fromm, GA, Bd. 5, S. 270 f.

18 Fromm, GA, Bd. 9, S. 364.

19 Vgl. Rainer Funk, Das Biophilie-Konzept Erich Fromms und seine Bedeutung für umweltgerechtes Handeln, in: Manfred Zimmer (Hg.), wie Anm. 16, S. 90–110, hier bes. S. 102 ff.

20 Erich Fromm, Liebe, Sexualität und Matriarchat. Beiträge zur Geschlechterfrage, hg. v. Rainer Funk, München 1994, S. 214.

21 Erich Fromm, Leben zwischen Haben und Sein, hg. v. Rainer Funk, Freiburg / Basel / Wien 1993, S. 87 ff.

den Maschinen, die »er« gemacht hat, abhängig. Zugleich ist er abhängig von den Führern, die ein tadelloses Funktionieren der Gesellschaft garantieren, und er ist abhängig von einem gut funktionierenden Geschäft. Er hat Angst vor dem Tod, weil er mit ihm alle Requisiten verliert und nur noch »ein Mensch ohne Rang und Namen« ist, der von der Frage geplagt wird: »Wer bin ich?« Der moderne Mensch hat viele Dinge und gebraucht viele Gegenstände, aber er ist sehr wenig. Seine Gefühle, seine Denkvorgänge sind zurückgebildet wie untrainierte Muskeln. Er hat vor allen sozialen Veränderungen Angst, weil jede Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts ihm Chaos oder Tod bedeuten vielleicht nicht im physischen Sinn, aber doch als das Ende seiner Identität.<sup>14</sup>

Fromm postuliert hier die »Renaissance der humanistischen Erfahrung«<sup>15</sup>, in der der messianische Gedanke der humanen Selbst-Verwirklichung in einer demokratischen Gesellschaft inmitten einer harmonischen Einheit mit der Natur zur Realisierung kommt. Da »Natur« für Fromm weitgehend als »menschliche« Natur begriffen wird, unterscheidet er sich damit von Albert Schweitzer und dessen Lebens-These »Wir sind das Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.«<sup>16</sup> Ein erneutes prometheisches Nein führt für Fromm zur Vermenschlichung der Natur, in der sich Menschen zu Hause fühlen können. Der Mensch muß demnach wieder im »Sattel sitzen« und die »Technik reiten«, nicht umgekehrt. »Prometheus« muß sich von seinen eigenen »technologischen Fesseln« befreien, die allerdings durch ihr kognitives Pendant, das instrumentell-funktionale Denken, durch »Fortschrittsglauben« und modernistischen Konformismus internalisiert wurden, also in Prometheus selbst wirken und damit Teil seiner Identität wurden. Um eine Veränderung herbeizuführen sind:

Gewahrwerden, Wille zur Veränderung, Übung, das Zulassen von Angst und neuen Erfahrungen (...) vonnöten (...). An einem gewissen Punkt ändert sich die Energie und Richtung der inneren Kräfte derart, daß sich auch das eigene Identitätserleben ändert. Solange ich am Haben orientiert bin, heißt das Motto: »Ich bin, was ich habe.« Nach dem Durchbruch heißt es: »Ich bin, was ich bewirke« (im Sinne von nicht-entfremdetem Tätigsein) oder einfach: »Ich bin, was ich bin.«<sup>17</sup>

Dann kann sich kreatives Wahrnehmen und Verantwortung gegenüber, besser mit der Umwelt durchsetzen, in der eine »Rose eine Rose«<sup>18</sup> ist und kein gleichgültiges, bedrohliches, zu verbrauchendes oder zu zerstörendes Objekt.<sup>19</sup> »Liebe zum Leben« kann sich entwickeln und damit die Dominanz des humanen Seins über das konsumistische oder nekrophile Haben.

Ich kann nur lieben, wenn meine Liebe adäquat ist und den Bedürfnissen und der Natur des Geliebten entspricht.

Benötigt eine Pflanze nur wenig Wasser, dann drückt sich meine Liebe zur Pflanze darin aus, daß ich ihr nur soviel Wasser gebe, wie sie braucht. Habe ich aber vorgefaßte Meinungen darüber, »was für eine Pflanze gut ist«, etwa die, daß möglichst viel Wasser für alles gut ist, dann werde ich der Pflanze schaden und sie umbringen, weil ich nicht fähig bin, sie in der Weise zu lieben, wie sie geliebt werden muß. Es reicht also nicht aus, einfach nur zu lieben und einem anderen Lebewesen »das Beste zu wünschen«. Solange ich nicht weiß, was eine Pflanze, ein Tier, ein Kind, ein Mann, eine Frau brauchen und solange ich nicht von meiner Vorstellung, was für den anderen das Beste ist, und von meinem Wunsch, ihn zu kontrollieren, ablassen kann, ist meine Liebe destruktiv – ein Kuß des Todes.<sup>20</sup>

Hier wird liebende Verantwortung mit Wissen verknüpft. Ein Bildungsbegriff wird erkennbar, in dem sich eine nicht-habgierige Haltung ausdrückt. Liebe zum Lebendigen beinhaltet Integration und strukturgemäßes Wachstum. Eine biophile (ökologische) Ethik der »Kunst des Lebens« wird deutlich, die sich Schweitzers »Ehrfurcht vor dem Leben« annähert. Diese produktive, kreative Form der Beziehung mit der Natur ist

ein Prozeß des Gebärens und Hervorbringens, wobei die Beziehung zu meinem Produkt aufrechterhalten bleibt. Dies bedeutet auch, daß meine Aktivität eine Manifestation meiner Kräfte und Fähigkeiten ist, daß ich und mein Tätigsein und das Ergebnis meines Tätigseins eins sind (...). Sich in seinen Eigenkräften selbst zu erleben, ist gleichbedeutend mit der Orientierung am Sein (...). Produktives Tätigsein bezeichnet den Zustand innerer Aktivität. Der produktive Mensch erweckt alles zum Leben, was er berührt. Er gibt seinen eigenen Fähigkeiten Leben und schenkt anderen Menschen und Dingen Leben.<sup>21</sup>

Wenn aufgrund der Überlegungen deutlich wurde, daß Prometheus' Ungehorsam und Produktivität für die Entwicklung wissenschaftlich-technischer Zivilisation unverzichtbar erscheint, so darf doch nicht seine (männlich) übervorteilende List außer acht gelassen werden. Die Krisis der Industriegesellschaft zeigt, daß, auch entfesselt, Prometheus am Ende ist, zumindest ohne die Hilfe seines ungleichen Bruders Epimetheus und dessen spontane Unvoreingenommenheit. Epimetheus größere Affinität zu (weiblicher) Kreativität (Pandora-Gää) ist unverzichtbar als kritisches Spiegelbild und Korrektiv des »Menschenbildners« Prometheus. Nur in der Synthese beider Antinomien läßt sich ein neuer menschlicher, d.h. nachhaltiger Umgang mit Um-Welt denken. Erst die »Wiedergeburt des epimetheischen Menschen« im Sinne Illichs ermöglicht das dialektische Ausbalancieren von Rationalität und Emotionalität, von Technologie und Phantasie in der Solidarität der Brüder Prometheus und Epimetheus. Aus diesem Grunde ist das Monopol des Prometheus auf alleinige Belehrung und Führung der Menschen obsolet. ■



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

# EU

Ethik & Unterricht  
3/1997

*Die Zeitschrift für die Fächergruppe  
Ethik / Praktische Philosophie /  
Werte und Normen / LER*

Einzelheft: 20,- DM

8. Jg., 3/1997

ISSN 0936-7772

D 8024

## Natur und Technik

*G. Böhme  
Moralische Fragen, die äußere  
Natur betreffend*

*G. Oberndorfer  
Natur und Technik*

*H. Wehr  
Prometheus und Epimetheus*

*A. Wellensiek / M. Schallies /  
A. Lembens  
Moralisches Urteilen und  
Handeln in der Schule*

*F. Bütow  
Solartage in der Schule*

*J. Dietrich / R. Wimmer  
»Schule Ethik Technologie«*

*G. Oberndorfer  
G. Münnix  
C. Hasselmann  
Unterrichtsvorschläge  
für Ober- und Mittelstufe*

*Gespräch mit  
Fernando Savater*

*C. Haselmann  
Das Fach Werte und Normen*



**Diesterweg**





<b>Schwerpunkt: Natur und Technik</b>	Gernot Bohme <i>Moralische Fragen, die äußere Natur betreffend</i> . . . . .	2	<b>INHALT</b>	
	Gisela Oberndorfer Natur und Technik <i>Eine Skizze</i> . . . . .	6		
	Helmut Wehr Prometheus und Epimetheus <i>Zwei antagonistische Prototypen des Umgangs mit »Umwelt«?</i> . . . . .	10		
	Anneliese Wellensiek / Michael Schallies / Anja Lembens Zur Problematik von moralischem Urteilen und Handeln in der Schule <i>Die Bedeutung des Modellversuchs »Klimafreundliche und energiesparende Schule«</i> . . . . .	13		
	Friedhelm Bütow Solartage in der Schule <i>Eine Projektskizze</i> . . . . .	17		
	Julia Dietrich / Reiner Wimmer »Schule Ethik Technologie« (SET) <i>Ein interdisziplinäres Projekt am Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen</i> . . . . .	18		
	<b>Unterricht:</b>	Gisela Oberndorfer Natur und Technik <i>Ein Unterrichtsvorschlag für die Sekundarstufe II</i> . . . . .		21
		Gabriele Münnix Ist die Natur natürlich? <i>Zur Erzeugung ethischen Problembewusstseins in der Sekundarstufe I</i> . . . . .		29
		Christel Hasselmann Zukunftssichernde Lebensstile <i>Eine Unterrichtseinheit im Fach Werte und Normen (10. Jg.)</i> . . . . .		31
	<b>Gespräch:</b>	»Nachdenken ist eine Lust, auch wenn die Ergebnisse nicht immer erfreulich sind« – Vom Nutzen der Ethik <i>EU-Gespräch mit Fernando Savater</i> . . . . .		35
<b>Entwicklung des Faches:</b>	Christel Hasselmann Chancen und Grenzen des Faches Werte und Normen <i>Ein Blick auf das Alternativfach zum Religionsunterricht in Niedersachsen</i> . . . . .	37		
<b>Kolumnen:</b>	Anja Kessler, Erziehungswissenschaft als Alternative zu Praktischer Philosophie in NRW? . . . . .	42		
	Jan Christiansen, Nachrichten aus der Grauzone <i>Über die Handhabung der Abmeldung aus dem Religionsunterricht</i> . . . . .	44		
	Buchbesprechungen . . . . .	45		
	Nachrichten . . . . .	47		
	Fortbildung . . . . .	48		
	Vorschau/Lieferbare Hefte/Impressum . . . . .	49		

Der von dem englischen Naturwissenschaftler und Romancier P. C. Snow in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts formulierte und auf Unvereinbarkeit hin gedachte Unterschied zwischen den »zwei Kulturen«, der naturwissenschaftlich-technischen und der geisteswissenschaftlich-künstlerischen, reicht in seinen geistigen Folgen bis in unsere Zeit: noch immer beklagt man die Folgen der Technik sowohl für das menschliche Leben als auch für die die Menschen umgebende natürliche Umwelt. In der Suche nach Möglichkeiten der Beseitigung all der negativen

Effekte dieser Technik geriet der Ursprung von Technik, nämlich die Initiative des Menschen, in den Hintergrund. Natur und Technik erschienen mitunter als zwei Kombattanten, die einander den Anspruch auf die Hauptrolle im menschlichen Leben streitig machen wollten. Die ökologische Krise, die den Menschen mit den direkten Auswirkungen dieses Kampfes konfrontiert, wurde dabei in die Verantwortlichkeit der Technik gestellt, wohingegen die Natur als Ressource für ein dem Menschen gerecht werdendes Leben gefeiert wurde. Ein Verdienst der heuti-

gen Bemühungen um diese Fragestellungen ist es, nicht nur die beschriebene Zweiteilung aufzuheben, sondern den Menschen in seiner Verantwortlichkeit heranzuziehen: der Mensch als Teil der Natur, der als solcher zwangsläufig Hervorbringer von Technik ist. – Das Heft führt in diese Diskussion ein (Böhme, Oberndorfer, Wehr), reflektiert den moralischerischen Anspruch der Schule (Wellensiek u. a., Savater) und bietet diverse Hilfen für Unterrichts- und Projektvorbereitung.

*Gisela Oberndorfer/Konrad Heydenreich*

**EDITORIAL**